

Neue Zürcher Zeitung

68 Tote bei Aufstand in Gefängnis

Katastrophale Zustände in Venezuelas Strafvollzugssystem

NICOLE ANLIKER, RIO DE JANEIRO

Ein Häftlingsprotest in Venezuela hat am Mittwoch mit einer Tragödie geendet. 68 Personen kamen ums Leben, viele sollen durch Rauch erstickt sein. Laut Medienberichten zündeten Gefängnisinsassen in der Polizeiwache in Valencia mehrere Matratzen an, nachdem ihnen die Geiselnahme von zwei Polizisten misslungen war. Sie erhofften sich offenbar, die Öffnung der Gefängnistore so zu erzwingen. Stattdessen geriet der Brand ausser Kontrolle. Was sich genau zugetragen hat, ist jedoch weiter unklar. Anlass zu Spekulationen gaben die Aussagen von Angehörigen der Opfer. Demnach sollen Insassen sie angerufen und um Hilfe gebeten haben, weil sie von der Polizei mit Benzin bespritzt und mit Waffen bedroht worden seien. Generalstaatsanwalt Tarek Saab erklärte über Twitter, dass die Staatsanwaltschaft Ermittlungen eingeleitet habe. Er versprach, den Vorfall rasch aufzuklären.

Bekanntes Problem

Die Behörden hatten sich am Mittwoch lange darüber ausgeschwiegen, was sich überhaupt in dem Polizeihauptquartier des Gliedstaats Carabobo abspielte. Verzweifelte Familienangehörige versammelten sich vor dem Polizeigebäude und warteten auf Informationen. Angesichts der Ungewissheit versuchte eine aufgebrachte Gruppe, zur Wache vorzudringen, was zu Auseinandersetzungen mit der Polizei führte. Diese setzte Tränengas ein. Zwei Tage nach dem Unglück bleiben die Angehörigen noch immer im Ungewissen. Zahlreiche Leichen sind noch nicht identifiziert, die Zahl von Verletzten ist unbekannt. Weder Präsident Maduro noch das Justizministerium reagierten auf den Vorfall.

Gefängnisaufstände, die Tote oder Verletzte fordern, sind in Venezuela keine Seltenheit. Mindestens 388 Personen sollen laut offiziellen Zahlen seit 2011 in Haftanstalten umgekommen sein. Grund dafür sind oftmals Kämpfe zwischen rivalisierenden Banden. Das Unglück vom Mittwoch gehört laut Experten wegen der hohen Opferzahl zu den tragischsten Vorfällen der vergangenen zwanzig Jahre.

Verfahrensverzögerungen und notorisch überfüllte Gefängnisse sind die Gründe, weshalb Untersuchungshäftlinge immer öfter für längere Zeit in Zellen von Polizeiwachen untergebracht werden. Laut Gesetz dürften sie dort nicht länger als 48 Stunden bleiben, diese Vorschrift wird aber häufig missachtet. Wie im Fall von Carabobo führt dies dazu, dass die zu Mini-Gefängnissen gewordenen Polizeistationen ebenfalls hoffnungslos überbelegt sind. Die venezolanische Nichtregierungsorganisation «Una Ventana a la Libertad» berichtet, dass in der betreffenden Anstalt, die eigentlich für 40 Personen vorgesehen ist, 200 Insassen untergebracht gewesen seien.

Miserable Haftbedingungen

Die Haftbedingungen für Untersuchungshäftlinge sind in Venezuela seit längerem in der Kritik. Die Haftanstalten der Polizeistationen stellen nur Dach, Zaun und Wächter zu Verfügung. Weitere Infrastruktur oder Dienste, um die Insassen länger als ein paar Stunden festzuhalten, gibt es nicht. Laut Medienberichten bringen Familienangehörige täglich das Essen in die Zellen, damit die Insassen überhaupt Nahrung erhalten. Der Sprecher von «Una Ventana a la Libertad» macht das Ministerium für Justizvollzug verantwortlich für die Geschehnisse. Dieses habe vor Jahren versprochen, eigene Haftanstalten für Untersuchungshäftlinge zu errichten, bisher sei aber keine einzige fertiggestellt worden. Nicht selten sitzen die Gefangenen ohne Verurteilung über Jahre in den Minizellen ein. Die Nichtregierungsorganisation schätzt, dass in Venezuela rund 45 000 Personen in rund 500 solchen Zentren untergebracht sind.